

WIRTSCHAFTSRAT
DER CDU (HG.)

SOZIALE
MARKTWIRTSCHAFT
IM DIGITALEN
ZEITALTER

HERDER

Wirtschaftsrat der CDU (Hg.)

Soziale Marktwirtschaft im digitalen Zeitalter

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Chris Langohr Design
E-Book-Konvertierung: Daniel Förster, Belgern

ISBN (Buch): 978-3-451-39985-5
ISBN (E-Book): 978-3-451-81656-7

INHALT

Vorwort	9
I. Ordnungsrahmen für Politik und Wirtschaft	13
Einführung: Soziale Marktwirtschaft im digitalen Zeitalter Von Paul Kowitz	15
Vom Datenschutz zur Datensouveränität: Anpassungen des digitalen Ordnungsrahmens Von Axel Voss	29
II. Leistungsstreben, Transparenz & Wettbewerb	37
Unternehmerische Verantwortung im digitalen Zeitalter Von Nicolai Andersen	39
Engineered in Germany: Die Digitale Soziale Marktwirtschaft Von Hannes Ametsreiter	47
Das digitale Deutschland beschleunigt Von Ralf Kleber	57
Offenheit und Wettbewerbsfairness in der Plattform-Ökonomie Von Michael Bültmann	65

Digitale Herausforderungen für die Wettbewerbspolitik Von Hal Varian, Maurits Dolmans, Gavin Baird, Max Senges . .	75
III. Markt, Risiko & Innovation	93
Industrielle Anpassungen an disruptive Entwicklungen Von Hans-Georg Krabbe	95
Digital Health: Chancen im Gesundheitswesen Von Frank Wartenberg	105
Exponentielle Technologieentwicklung als Treiber fundamentaler Transformationsprozesse Von Christian Böhning	113
Agile Geschäftsmodelle: Soziale Marktwirtschaft im Zeitalter der Digitalisierung Von Joachim von Schorlemer	123
IV. Freiheit, Verantwortung & Sicherheit	133
Eine Wohlstandsgesellschaft braucht in Zukunft mehr als Soziale Marktwirtschaft Von Dinko Eror	135
Künstliche Intelligenz: Hype oder gesellschaftliche und wirtschaftliche Chance? Von Nadine Schön	145
Ein neues Zusammenspiel von Staat und Wirtschaft für mehr Cybersecurity Von Timo Kob	155

V. Demokratie, Chancengleichheit & Informationsfreiheit	169
Create Change: Gemeinsam neue Wege gehen Von Conrad Albert	171
Digitalisierung: Der Schlüssel zu neuen Wohnformen Von Jan Hase	179
Digitale Bildung: Der Weg zu mehr Chancengleichheit im 21. Jahrhundert Von Arndt Kwiatkowski	189
Die Autorinnen und Autoren	201

VORWORT

Warum macht man ausgerechnet ein Buch, wenn man über das digitale Zeitalter sprechen möchte? Was genau hat die Soziale Marktwirtschaft mit Digitalisierung zu tun? Beide Fragen hängen ziemlich unmittelbar miteinander zusammen und sind gewissermaßen auch der Anstoß für den Sammelband, den Sie in Ihren Händen halten.

In einer Welt, in der es immer schneller zugeht, in der technologische Entwicklungen für wirtschaftliche Dynamik und gesellschaftliche Veränderungen sorgen, sollten nicht Ängste und Sorgen vorherrschend sein, sondern vor allem die Frage, wie dieser Wandel positiv und durch den Menschen gestaltet werden kann. Gerade weil Digitalisierung vielschichtig, schnell und komplex ist sowie auf unterschiedlichen Anwendungsfeldern verschiedene Ausprägungen hat, sind visionäre Antworten beileibe nicht schnell zu geben. Je schneller eine Entwicklung ist, umso wichtiger könnte es sein, sich Zeit zu nehmen, um kluge Gedanken für eine langfristige Vision anzustellen. Ein Buch gehört zum Überkommenen, ist mithin ein Medium, auf dessen Charakter sehr schön der Spruch gemünzt werden kann: Gut Ding will Weile haben! Deshalb ist ausgerechnet ein Buch – zu lesen mit Muße, zum Nachlesen und Studieren – genau das richtige Format, um sich mit Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten bezüglich der Digitalisierung auseinanderzusetzen.

Dabei gibt es viele Fragen zu bedenken: Wie sehen Verteilungskämpfe in einer Welt aus, in der Ressourcen im Zuge der Digitalisierung vollkommen anders verteilt werden? Wie gestaltet man Wettbewerb in einer Welt, die scheinbar nach dem »The winner takes it all«-Prinzip funktioniert? Wie sieht angemessener Schutz der

Menschen vor den Gefahren der neuen technologischen Entwicklungen aus? Getragen von dem Gedanken Ludwig Erhards, dass eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für »Wohlstand für alle« sorgen müsse, wiegen diese Fragestellungen umso schwerer. Einige wenige zweifeln gar an, dass die 70 Jahre alte Soziale Marktwirtschaft überhaupt in der Lage ist, auf diese neuartigen Probleme auf neuen Spielfeldern eine brauchbare Antwort geben kann. Zu alt, zu entrückt, aus einer anderen Zeit stammend sei die Soziale Marktwirtschaft gar nicht imstande, mit der Digitalisierung Schritt zu halten. Sie sei schlicht nicht dafür geschaffen worden, die Digitalisierung zu zähmen. Das stimmt – einerseits.

Andererseits ist die Soziale Marktwirtschaft keine Antwort auf die Digitalisierung. Das muss sie auch nicht sein. Ähnlich wie ein Buch – gut Ding will Weile haben – ist der Ordoliberalismus gereift, fußt auf Prinzipien und Handlungsmaximen, die wie ein Kompass durch die Geschichte reisen; und gerade deshalb, weil sie losgelöst von Problemlagen universell sind, versprechen sie in der Rückbesinnung die Antworten, die es heute braucht. Gerade wegen der Digitalisierung wird die Soziale Marktwirtschaft mehr denn je gebraucht.

Davon zeugen auch die verschiedenen Branchen und neuen Spielfelder, die Digitalisierung eröffnet und die wir in diesem Sammelband zusammengetragen haben. Jeder Beitrag für sich zeigt die enormen Chancen auf und gleichzeitig die Notwendigkeit für einen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Unterbau, den die Soziale Marktwirtschaft bietet. Wir danken deshalb ausdrücklich und jedem einzelnen Autor ganz persönlich für die Bereitschaft, die Bedeutung der Sozialen Marktwirtschaft auch im digitalen Zeitalter mit der jeweils eigenen Expertise und Erfahrung zu unterstreichen.

Unser Dank gilt jenen, die einen Beitrag geschrieben haben, und gleichzeitig auch den Mitgliedern unserer Bundesfachkommissionen, die sich stets mit breitem Wissensschatz in unsere Arbeit im

Bereich der Digitalpolitik engagiert einbringen. Nicht zuletzt danken wir auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Sie diese Beiträge studieren und auf Schlüssigkeit hin überprüfen werden. Denn nur mit Ihrer Überzeugung kann es gelingen, die Soziale Marktwirtschaft auch in ihre nächsten 70 Jahre zu führen, die wesentlich auch von Fragen der Digitalisierung geprägt sein werden.

Wolfgang Steiger
Generalsekretär

Dr. Rainer Gerding
Bundesgeschäftsführer

I. ORDNUNGSRAHMEN FÜR POLITIK UND WIRTSCHAFT

»Mit der wirtschaftlichen Wendung von der Zwangswirtschaft hin zur Marktwirtschaft haben wir mehr getan, als nur eine engere wirtschaftliche Maßnahme in die Wege geleitet; wir haben damit unser gesellschaftswirtschaftliches und soziales Leben auf eine neue Grundlage und vor einen neuen Anfang gestellt. (...) Wir mussten hin zu einer Ordnung, die durch freiwillige Einordnung, durch Verantwortungsbewusstsein in einer sinnvoll organischen Weise zum Ganzen strebt. (...) Diese Freiheit bedeutet nicht Freibeutertum, und sie bedeutet nicht Verantwortungslosigkeit, sondern sie bedeutet immer verpflichtende Hingabe an das Ganze.«

(Ludwig Erhard, Rede vor dem 2. Parteikongress der CDU der britischen Zone, Recklinghausen, 28. August 1948)

EINFÜHRUNG: SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT IM DIGITALEN ZEITALTER

Von Paul Kowitz

»Die Zeit drängt«, erklärte Bundeskanzlerin Merkel am 21. November 2018 in ihrer vor dem Plenum des Deutschen Bundestages gehaltenen Rede im Rahmen der Generaldebatte zum Haushalt. »Wir stehen in einem wahnsinnigen globalen Wettbewerb und wir stehen in der Herausforderung, diesen Wettbewerb so zu gestalten, dass er uns auch im siebzigsten Jahr der Sozialen Marktwirtschaft die Chance gibt, das so zu gestalten, dass der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht die Technik den Menschen beherrscht. Das ist die große Überschrift, unter der das alles stattfindet.«

Vom Wandel zur Revolution

Weil die Welt sich verändert, durch einen Wandel, dem sich auch die Bundesrepublik Deutschland nicht entziehen kann, ist es das Gebot der Politik, den Wandel anzunehmen und gewissermaßen die Zukunft gedanklich vorwegzunehmen, indem Weichen heute so gestellt werden, dass sie das Zusammenwirken von Wirtschaft und Gesellschaft unter Abwägung aller dafür notwendigen Gesichtspunkte bestimmen. Holzschnittartig mag das die Vorstellung der Bundeskanzlerin in der Generaldebatte gewesen sein. Doch das ist weder etwas Neues noch etwas Ungewöhnliches. Genau genommen erfordert jeder Wandel die Begleitung durch die Politik.

Das war in der industriellen Revolution, in der die sozialen Belange deutlich stärker politisch konturiert werden mussten, mindestens genauso wie in der 68er-Revolution, in der das Zusammenleben der Gesellschaft insgesamt auf die Probe gestellt worden ist.

Der Wandel, der durch die Digitalisierung ganz spezifisch determiniert ist, fördert hingegen eine neue Herausforderung zutage. Anders als manch anderer Wandel ist die Digitalisierung getrieben aus der ökonomischen Sphäre des Technischen, charakterisiert durch eine enorm verkürzte Zeitschiene, auf der sich grundlegende technische Veränderungen abspielen, und nicht zuletzt deren unmittelbare, beinahe alle Lebensbereiche der Menschen durchschlagende Wirkung. Digitalisierung ist demnach nicht von oben verordnet, sie entsteht einfach aus zusammengesetzten technisch-fragmentierten Neuerungen und erfährt aus sich selbst heraus eine ungebremste Dynamik. Deshalb wird im Zusammenhang mit der Digitalisierung gerne von einer (vierten industriellen) Revolution gesprochen.

Grundsätzliche Herausforderungen

Insgesamt legt das neue wie alte Konfliktlinien der Menschheitsgeschichte frei: Zum einen ist die Debatte neu entflammt, ob der Politik oder doch eher der Wirtschaft (respektive Technik) das Primat des Taktgebers zukommt. Manch einer sieht die Politik atemlos hinter den technischen Fortschritten reaktiv hinterherlaufen, ohne zu wissen, was als Nächstes passiert. Manch anderer hängt der Vorstellung nach, dass erst durch den proaktiven Rahmen, den staatliche Institutionen zu setzen haben, ein Spielfeld entstünde, auf dem die Technik ihre Anwendung findet oder finden darf und damit einen Markt erhält bzw. erhalten sollte.

Zum anderen ist dem neuen, digitalen Wandel eine ethische Fragestellung inhärent, die an der Kontrollierbarkeit des Wandels

anknüpft. In Zeiten der Renaissance, in der die medizinische Erforschung des Menschen durch illegale Obduktionen für Ängste sorgte, dass die Legitimation des kirchlichen Wirkens infrage gestellt sein könnte und die Staatlichkeit herausgefordert sei, war die Frage ganz zentral, inwieweit die Neuerungen durch wen auch immer zu kontrollieren seien. Auch mit der Digitalisierung verbindet sich die Frage, ob der Mensch imstande sein wird, die Geister, die er ruft, dauerhaft zu bändigen. Der Anspruch, dass der Mensch bei allen Entscheidungen im Mittelpunkt stehen müsse und sich nicht durch die Technik paradoxerweise selbst überflüssig machen dürfe, scheint aus dieser Sichtweise heraus geradezu zwingend. Das betrifft beispielsweise das Thema der Daten wie auch der Künstlichen Intelligenz.

Digitalisierung als globales Phänomen

Noch ein weiterer Aspekt ist neu und anders bei der Digitalisierung: Entgegen vielen anderen Revolutionen in der Menschheitsgeschichte ist das Digitale nichts, was punktuell geschieht und über mehr oder weniger lange Zeiträume entsprechende Ausbreitung über den Globus findet. Vielmehr ist Digitalisierung etwas, was global gleichzeitig stattfindet, in verschiedenen Formen, auf verschiedenen Anwendungsfeldern in jeweils anderen Ausprägungen, aber doch in faszinierender Weise immer kompatibel zueinander.

Das Internet als Produkt des US-amerikanischen Militärs und die ohnehin hohe technische Affinität der Amerikaner erweckt ein ums andere Mal den Eindruck, als seien die USA das Mutterland der Digitalisierung. Zweifelsohne ist das Silicon Valley eine globale Marke der Startup-Ökonomie und fünf der zehn Unternehmen mit der weltweit höchsten Marktkapitalisierung sind US-amerikanische Tech-Firmen, die es ohne Digitalisierung nicht geben würde. Die Plattform-Ökonomie ist bis auf wenige Ausnahmen, zum Bei-

spiel aus dem chinesischen Raum, fest in der Hand der Amerikaner, Spitzenforschung zur Digitalisierung findet in den USA statt und digitale Lösungen werden kaum irgendwo so konsequent in Militärtechnik verbaut wie jenseits des Atlantiks. Doch diese Betrachtung allein würde einerseits die globale Dynamik ausblenden und andererseits verkennen, dass Digitalisierung viele Dimensionen aufweist und sich beispielsweise nicht allein an der Tech-Führerschaft in der Plattform-Ökonomie entscheidet.

Lange bevor eine deutsche Öffentlichkeit überhaupt eine Ahnung davon hatte, was Industrie 4.0 und Robotics sein könnte, waren die Japaner weit vorne, computergestützte Assistenzsysteme in der Industrie einzusetzen. Doch die Welt ist so dynamisch, dass selbst die Japaner nicht mehr die Führerschaft bei Robotern für sich beanspruchen können. Mit 631 Robotern auf 10.000 Menschen verfügt Korea über die höchste Roboterdichte, gefolgt von Singapur (488) und Deutschland (309).¹

Auf der Suche nach dem Land, das führend im Bereich der Künstlichen Intelligenz ist, bieten sich neben den USA auch viele weitere Märkte an, je nachdem, welchen Maßstab man anlegen möchte. Mit 7,3 Mrd. Euro in 2017 fanden die größten Investitionen in KI-Startups in China statt, sicher auch begünstigt dadurch, dass selbstlernende Systeme eine Unmenge an Trainingsdaten benötigen, die sie aufgrund des nicht existenten Datenschutzes in der Volksrepublik und der schieren Bevölkerungszahl wie Sand am Meer finden. In keinem anderen Land hingegen ist länger an KI geforscht worden als in Deutschland.

Ein anderes Beispiel ist die Cybersicherheit: Die enge Verzahnung von Gesellschaft und Militär, aber auch von Wirtschaft und Militär hat in Israel ein geradezu einzigartiges Startup-Ökosystem im Bereich der Cybersicherheit entstehen lassen. Ein Land, das sich in ständiger Alarmbereitschaft befindet, tut sich leichter, ein Verständnis für die Gefahrenabwehr zu entwickeln. Heute ist Israel

ein 83-Mrd.-Dollar-Markt für IT-Sicherheitslösungen, beheimatet mehr als 300 Cyberabwehr-Startups und exportiert Cybersecurity-Produkte im Wert von 6,5 Mrd. US-Dollar jedes Jahr.²

Digitalisierung findet also überall auf der Welt statt. Besonders faszinierend ist die Digitalisierung dort, wo sie nicht nur Anwendungsfelder findet, sondern tradierte Systeme global herausfordert. Afrika gilt zwar einerseits als ärmster Kontinent, verfügt aber andererseits über eine Mobilfunkdichte von 80 Prozent. Der Grund liegt unter Berücksichtigung der Digitalisierung beinahe auf der Hand: Eine Reihe afrikanischer Staaten wie der Kongo, der Sudan oder Nigeria überspringen mittels der Mobilfunktechnologie schlicht das Zeitalter des analogen Finanzsystems. In 2015 wurden mehr als die Hälfte der 40 Mrd. US-Dollar, die über Gastarbeiter im Ausland nach Schwarzafrika überwiesen worden sind, per Mobiltelefon transferiert. Alec Ross, einer der weltweit versiertesten Tech-Experten und früherer Senior Advisor von Hillary Clinton, begründet das wie folgt: »Die Digitalisierung des Geldes hat den Finanzdienstleistungssektor grundlegend verändert – und das weltweit innerhalb nicht einmal einer Generation. Digitalisiertes Geld ist nicht nur effektiv, weitere große Vorteile sind der Vertrauenszuwachs und die abnehmende Korruption.«³

Vertrauen ist das Stichwort. Addiert man zur Digitalisierung des Geldes nun auch noch eine in weiten Teilen der Welt stark vorangetriebene Blockchain-Technologie hinzu, wird sich absehbar die Frage stellen, ob es überhaupt noch eine Finanzdienstleistungsindustrie braucht und ob oder wie der Geldfluss zu regulieren ist.

Transformation statt Change

Die Finanzindustrie ist nur beispielgebend für eine Branche, die sich Veränderungen gegenüber sieht, deren Ausprägungen allenfalls

aber im Bereich der Ahnung liegen. Warum? Auch das macht Digitalisierung in besonderer Weise schwer abschätzbar. Denn Digitalisierung ist qua Wortstamm ein Prozess – und zwar ein nicht abschließender Prozess. Dieser Prozess hat transformierenden Charakter, wie an vielen Stellen bereits beschrieben: Die Art des Wirtschaftens transformiert sich, der Arbeitsmarkt verändert sich, genauso wie sich Unternehmen und Organisationen unter dem Eindruck der Digitalisierung anpassen. Wer es nicht tut, wird zu den Verlierern des neuen Zeitalters gehören.

Sich diesen Veränderungen anzunehmen und sich darauf einzustellen, steht deshalb unter besonderen Vorzeichen, weil das Ende dieses Prozesses aus heutiger Sicht vollkommen unklar ist. Das unterscheidet digitale Transformation von einem Change-Prozess: Das Ende, das Ergebnis eines Change-Prozesses ist im Vorfeld mindestens bekannt, wenn nicht gar bestimmt worden. Alle dafür notwendigen Strategien und Handlungen können folglich auf die Erreichung hin ausgerichtet werden. In einer Phase der Transformation, bei der das Ende nicht feststehend und bekannt ist, lässt sich eine solche Strategie, die auf die Transformation einzahlt, nur schwerlich bestimmen. Wohin die Digitalisierung im Einzelnen führt, wie umfassend sich unser Leben, unser Wirtschaften, das Zusammenspiel von Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Verwaltung verändert, lässt sich höchstens mit mehr oder weniger gut begründeten Annahmen prognostizieren – nicht mehr und nicht weniger.

Das stellt in Summe vollkommen neue Anforderungen an das staatliche Wirken. Denn ein unbestimmter und extrem schneller Prozess droht den Staat zu einer reaktiven Instanz werden zu lassen, die stetig nachsteuern muss und gesetzgeberisch Anpassungen vornimmt. Dem Staat wird Agilität abverlangt, stetig neues Lernen und nicht zuletzt Handlungsfähigkeit in einem sich ständig verändernden Umfeld. Nicht wenige stellen die Frage, ob der Staat dafür überhaupt gemacht ist. Kann er das?